

# Wenn sich die Tänzer falten wie das Hemd eines Alltagsstypen

Australische Lucy Guerin Company gastiert in der Karlskaserne

Die Textprojektionen über der Bühne schmecken nach Krimi. Eine Kellnerin wird als Geisel genommen, die Kasse wird ausgeraubt, die beiden stecken unter einer Decke, werden verhaftet, sie wird auf Bewährung freigelassen. Eine Zeitungsmeldung als Stoff für ein Tanzstück?

Lucy Guerin spielt mit der Erwartung der Zuschauer, irritiert gewiss auch viele von denen, die zum „PerformDance“-Gastspiel in die Karlskaserne gekommen sind.

Ein Gangsterpärchen, eine szenische Handlung? Mitnichten. „Robbery Waitress on Bail“ ist ein hochgradig ästhetisches, abstraktes Tanzstück zweier Tänzerinnen, die sich in ihren raumgreifenden Movements aus einer merkwürdigen Starre lösen, in minimal verschobenen und variierten Synchronverläufen sich einander nähern, verschränken, Gewalt und Zärtlichkeit spielerisch erproben und am Ende zuckend am Boden liegen.

Scheitern inbegriffen, könnte das bedeuten. Die schlanke, kantige Ros Warby mit bohrenden Gesichtszügen, die weichere, dynamischere Lucy Guerin



mit blonder Mähne, beide wirken in ihren Mini-Kleidchen, mit nackten Beinen und bloßen Füßen verletzlich und zugleich von einer unablässigen Energie getrieben.

Tanz als elementare Bewegung. Dazu der pulsierende Beat von Jad Mc Adams und Andrew Lancasters Musik: ein starker Eindruck.

## Aufbäumender Tanz

Wogegen Lucy Guerins Tänzer sich aufbäumen, darauf gibt vielleicht „The End of Things“, das zweite Stück des Abends, eine Antwort.

Das Stück – doppelt so lang wie „Robbery Waitress on Bail“ – erzählt eine Geschichte. Ein schlafender Mann in Unterhosen, die Hose um die Füße gefesselt, in seinem perspektivischen Zimmerwürfel. Die Videobilder auf der Rückwand zeigen

den Alltag, die Geräusche dazu kommen nervend laut vom Band: Aufstehen, Anziehen, Zähneputzen, Urin abschlagen, Arbeiten.

Trevor Patrick ist, grandios verklemmt und alpträumend jede Chance auf ein erfüllteres Leben verdrängend, dieser Gefangene seines Alltags, der es in hundert Anläufen nicht schafft, einen Schritt aus seinem Käfig heraus zu setzen. Aber da sind Ros Warby, die stattliche Stephanie Lake und Brett Dafy als gut gebauter Gegenpart zum schmächtigen Anti-Helden, die in der Außenzone der Bühne all jene Begegnungen und Beziehungen tanzen, die diesem wohl missglückt sind.

Raffinierter noch: In ihren kühnen Verschränkungen und Befreiungen spiegeln sie nicht nur die Sehnsüchte, sondern auch den Habitus der Hauptfigur. Wenn zum Beispiel die beiden gelenkigen Tänzerinnen sich gemeinsam zusammen falten wie das ordentlich scheußliche Hemd des Alltagsstyps.

Am Schluss winkt er seinen Projektionsfiguren zum Abschied leise Servus. Da könnte man fast Mitleid mit ihm haben.

Dietholf Zerweck

Lucy G. plays with the expectations of the audience, certainly irritating ~~some~~ some, who have come to the 'PerformDance' show in the Karlskaserne.

... extremely aesthetic, abstract dance piece ...

... the slim, edgy Ros Warby with piercing expressions, the softer,